

Essener Tafel: Der eigentliche Skandal

Die Essener Tafel hat Anfang Januar beschlossen, nur noch Deutsche in ihre Liste der Neumitglieder aufzunehmen. Natürlich ist das eine Entscheidung nach einem rassistischen Kriterium. Seitdem wird wieder über Armut in Deutschland diskutiert, aber das eigentliche Problem wird dabei gar nicht benannt:

Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass alle gleich reich sind. Der Reichtum konzentriert sich auf einige Wenige. Die 45 reichsten Deutschen besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Bevölkerung. Den reichsten 5 % der Bevölkerung gehört die Hälfte des Vermögens in Deutschland. Dies sind Leute, die nicht wissen wohin mit ihrem vielen Geld. Leute, die von Tag zu Tag reicher werden und von der Arbeit anderer Menschen leben: die Aktionär_innen, die sich dieser Tage mal wieder glücklich schätzen können. Allein in Deutschland wurden für das letzte Jahr 27,3 Mrd. Euro als Dividenden ausgeschüttet – doppelt so viel wie noch vor drei Jahren. Im Schnitt geben die Konzerne 40% ihrer ebenfalls steigenden Gewinne an die Besitzer weiter – allein fürs besitzen, nicht fürs arbeiten!



Und auf der anderen Seite?

1,5 Millionen Menschen werden wöchentlich von den 930 Tafeln in ganz Deutschland versorgt. Als 1993 die Tafel gegründet wurde, waren die Zielpersonen Obdachlose. Heute sind es darüber hinaus Hartz IV-Bezieher_innen, Niedriglöhner, Rentner_innen, sogar Student_innen und zu guter Letzt die vielen Flüchtlinge. Ist das nicht in Wahrheit der Skandal? Immer mehr Menschen haben weniger als 900 Euro im Monat zum Leben und müssen sich an die Tafel (mit anderen Worten: die Armenspeisung) wenden.

Die Arroganz eines Ministers

Bei den großen Parteien gibt es keinen Aufschrei über diese Ungerechtigkeit, weder bei CDU/CSU, noch bei der SPD oder den Grünen. Und auch die AfD, die sich gern als Verteidigerin des „deutschen Volkes“ hinstellt, hält das für normal. Jörg Meuthen von der AfD gab ebenso wie Christian Lindner von der FDP seinem Kollegen Jens Spahn von der CDU sofort Rückendeckung, als der für seine Äußerungen zu Hartz IV kritisiert wurde. Der neue Gesundheitsminister Spahn hatte sich hingestellt und behauptet, mit Hartz IV „hat jeder das, was er zum Leben braucht“. Jens Spahn muss ja wissen, wie es ist, vom Staat abhängig zu sein. Immerhin bezieht er über 15.000 Euro vom Staat – pro Monat. Doch wie kann es sein, dass immer mehr Menschen die Tafeln in Anspruch nehmen müssen, wenn Hartz IV doch angeblich zum Leben völlig ausreicht?

Wie vor 100 Jahren...

Laut einer neuen Studie des französischen Wirtschaftswissenschaftlers Piketty ist die Reichtumsverteilung so ungerecht wie seit dem Ersten Weltkrieg nicht mehr. Nach diesem Weltkrieg gab es 1918, vor genau hundert Jahren, eine Revolution in Deutschland. Die arbeitenden Menschen hatten genug. Genug von einem Krieg, in dem Millionen gestorben waren für die kapitalistische Großmacht Konkurrenz. Aber auch genug von der Ungerechtigkeit der Gesellschaft, in der die einen schufteten und die anderen den großen Reibach machen. Sie ließen sich nicht mehr vertrösten auf bessere Zeiten. Einfache Arbeiter und Arbeiterinnen – Frauen waren im Krieg massenhaft in die Industrie geholt worden und spielten eine bedeutende Rolle bei den revolutionären Ereignissen! – setzten darauf, selbst ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, eigene Macht auszuüben, indem sie sich zusammenschlossen in Arbeiter- und Soldatenräten. Dort wurde debattiert und diskutiert, es wurden Streikerfahrungen ausgetauscht, Ideen entwickelt und Maßnahmen beschlossen.

Die kapitalistischen „Herrschaften“ sahen ihre Felle davonschwimmen... doch letztlich kam ihnen die SPD, der die meisten Arbeitenden damals vertrauten, zu Hilfe und schaffte die Arbeiterräte wieder ab.

Wenn wir heute der Abwärtsspirale bei den Lebensbedingungen etwas entgegensetzen wollen, dann können wir noch immer etwas mitnehmen von den Kämpfen und gemachten Erfahrungen von vor hundert Jahren: Statt dass die Arbeitenden sich gegeneinander ausspielen lassen (Deutsche gegen Flüchtlinge heute, Deutsche gegen z. B. Franzosen damals), gewinnen sie Stärke durch eine gemeinsame Front gegen die Profiteure und Verteidiger des Kapitalismus.

Von Kolleg_innen für Kolleg_innen...

Engpässe

Bei Regio wird's eng. Sehr eng. Es ist so weit fortgeschritten, dass Züge wegen Personalmangels in Berlin ausfallen müssen. Gleichzeitig müssen Berliner Tfs Rostocker Leistung abfahren, weil da ein noch größerer Personalnotstand herrscht. Und so kann in Zeiten, in denen früher verhältnismäßig wenig Arbeit da war, nicht mal mehr der alte Urlaub abgewickelt werden. Trotzdem können nicht alle Disposchichten rechtzeitig mit Arbeit gefüllt werden, weil die Planung schleift.

Schon über Jahre haben wir das Gefühl, dass von oben versucht wird, Regio endgültig an die Wand zu fahren. Und immer wieder denken viele, jetzt ist es soweit. Jedoch muss man verstehen, dass genau so das Management im Kapitalismus funktioniert: Mit möglichst wenig Einsatz das Maximale rausholen. Solange wir diese Spirale nicht durchbrechen, werden sie so weiter machen.

Falsche Gesprächsbedürfnisse

Obwohl die Teamleiter und die übergeordneten Hierarchien so sehr überlastet sind, finden sie doch immer wieder Zeit, Tfs mit Personalgesprächen zu belästigen. Wenn diese z. B. nach längeren Auszeiten alle Weisungen auf dem Tablet durchlesen, bevor sie eine Zugfahrt beginnen, und dadurch Verspätungen entstehen.

Mal abgesehen davon, dass das Verhalten der Tfs dem offiziellen „Sicherheitsleitbild“ der DB Regio entspricht... Kümmert euch doch mal um die wirklichen Probleme! Wenn wertvolle Arbeitszeit so verplumpert wird, dann wird es nix mit der Ausschreibung!

Ausgelegt

So, nun wurde bei Regio wohl eine „vertrauliche“ Vereinbarung abgeschlossen. In dieser wird Schichtantritt an der Lok, Pause auf dem Zug, eine Erweiterung der Einsatzräume, die Schaffung neuer Meldepunkte und Einsatzstellen vorgesehen. Schließlich soll auch das Zugpersonal einen Beitrag leisten zum „Wettbewerb“!

Schön wäre es, dass wir mal genauer nachlesen könnten, welche Anschläge auf uns da verübt werden sollen. Denn schließlich müssen Betriebsvereinbarungen vom „Reiseveranstalter“ den Mitarbeitern durch Auslegen zugänglich gemacht werden. So will es das Gesetz.

Fehl Start Deutschland GmbH

Die Regio-Tochter Start gründet immer weitere Unterabteilungen. Wie in anderen Regionen kann uns das auch in Berlin und Brandenburg treffen. Die Übernahme der jetzigen DB Tarifverträge lehnt Start ab. Und das ist genau der Punkt. Offiziell wird mit schlankeren Strukturen als Wettbewerbsvorteil geworben. Aber es geht nur darum, die Personalkosten zu drücken, die sowieso nur knapp 10 % der Gesamtkosten ausmachen. Lächerlich. An die großen Posten wie Trassengebühren geht man nicht ran, weil sich dahinter die Gewinnabführung in den Konzern verbirgt.

Also Finger weg, bringt uns gar nischt!

Ach Mutti, ohne Neueinstellungen gibt es auch keine Lokführer für all die offenen Schichten!

Um die Probleme mit der Besetzung der Schichten zu lösen, setzen die Chefs bei der S-Bahn auf... Drohung. Die von den gleichen Chefs 2017 noch so hoch angepriesene BV Arbeitszeit soll jetzt gekündigt werden.

Ist das der Masterplan unserer sogenannten Führungskräfte? Ob Dienste und Planung dadurch besser werden? Vielleicht sind ohne massive Neueinstellungen und eine qualifizierte Ausbildung die Probleme gar nicht lösbar?! Können die Schichten überhaupt besser werden, ohne mehr Leute?

Seit vielen vielen Jahren wollen die S-Bahn-Chefs uns die Folgen für die fehlende Ausbildung tragen lassen. Aber warum sollten wir?

In die andere Richtung gucken

Wenn die Dienstregler die Dienste nicht voll kriegen, der Pep die Lage auch nicht mehr aufgepeppt bekommt, man als Tf auch so seine Wünsche hat und sich alle wie im Kreis um das gleiche Problem drehen, trägt das nicht zur guten Laune bei.

Die S-Bahn-Chefetage denkt, sie braucht das Drama aus sicherer Entfernung nur anzusehen, denn sie stört der Ärger und Stress der kleinen Leute kein bisschen. Dabei könnte es für diese Gaffer noch ziemlich gefährlich werden, wenn wir uns über die verschiedensten Bereiche zusammentun. Schließlich gibt es weder im Werk Schöneeweide, noch im MK3 oder in den Werkstätten, weder bei Stammaufsichten noch in den Meldestellen bei den Tfs viele Fans der Geschäftsführung. Zusammen gegen die schlechten Arbeitsbedingungen aufstehen, das könnte unser aller Laune verbessern. Es wäre einen Versuch wert!

Ist halt so... oder auch nicht

Wenn man sich für die S-Bahn entschieden hat, dann weiß man ja, dass das Schicht bedeutet und das ist dann eben so? Wenn man nicht vor der Einstellung in die S-Bahn als Außenstehender von manch einem S-Bahn-Märchenerzähler irgendwelche anderen Versprechen aufgetischt bekommen hat.

Aber selbst wenn, diese megafrühen und langen Dienste und quälenden Nachtschichten sind kein Naturgesetz. So wie auch die ständigen Technikprobleme... äähhh, Gesetze der Thermodynamik, nicht gottgegeben sind.

Es gab ja mal Zeiten, da wurde in einem regelmäßigen Plan mit 8-Stunden-Diensten und viel weniger vollgepackten Schichten an weniger Wochenenden gearbeitet. Unter uns erzählt man sich, dass die S-Bahn trotzdem gefahren ist!

Untergangsstimmung?

Bei der ODEG wird gemunkelt, dass einige Chefs das Handtuch werfen. Und das obwohl Schuchmann in einer bunten Broschüre schreibt, dass sie dem „*gegenwärtigen Erfolg verpflichtet, auch in Zukunft ständig weiter arbeiten.*“ Alles nur blabla, wie bei uns, oder verlassen die Ratten das sinkende Schiff?

Wenn Dir das Flugblatt gefällt, gib es doch an Kolleginnen und Kollegen weiter...

Wir sind erreichbar unter flugblatt_bahn@gmx.net || www.sozialistische-arbeiterstimme.org